5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

# Kriegs-Zeitung der General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Karl Bach in Halle/S.

Nummer 191 Halle, Mittwoch den 12. Juli 1916

# Russische Angriffe bei Sokul und am Stochod gescheitert

## Das Echo der Amerikafahrt der „Deutschland".

### Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 11. Juli. Amtlich wird verlautbart:

**Russischer Kriegsschauplatz:**

**In der Bukowina keine Ereignisse.**

**Bei Zabie am Cheremoss wiesen unsere Truppen russische Vorstöße zurück. Weiter nördlich bis an den oberen Stochod dauert, von erfolgreichen Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei Burkow abgesehen, die Kampfpause an. Bei Sokul brachen überlegene russische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Vergeblich bemühte sich der Feind, seine zurückflutenden Massen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen. Bei Hulewicze am Stochod wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte nach erbitterten und wechselvollen Kämpfen geworfen. Auch verschiedene andere Vorstöße, die der Feind im Stochodgebiet unternahm, scheiterten völlig.**

**Italienischer Kriegsschauplatz:**

**Gestern fanden keine Infanteriekämpfe von Bedeutung statt. Zahlreiche feindliche Ueberläufer bestätigen die besonders schweren Verluste der Italiener bei ihren Angriffen im Raume östlich der Zima Dieci.**

**Unsere Seeflugzeuge belegten militärische Anlagen und den Bahnhof von Latisana ausgiebig mit Bomben, die mehrere große Brände verursachten. Feindliche Flieger warfen in den Jubicarien auf Tione Bomben ab.**

**Südöstlicher Kriegsschauplatz:**

**Außer zeitweiligem Geplänkel an der unteren Vojusa nichts von Belang.**

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:**
**v. Höfer, Feldmarschalleutnant.**

### Russischer Bericht.

(W. T. B.) **Petersburg**, 11. Juli. Amtlicher Bericht vom 10. Juli. Westfront: Südlich der Pinsker Sümpfe drängten unsere Truppen den Feind zurück und setzten kämpfend an diesen Stellen den Uebergang über den Stochod fort. Der Gegner sprengte bei seinem Rückzug mehrere Brücken. Bei den Dörfern Swidniki (16 Kilometer westlich von Sokul) und bei Alt- und Neu-Molot (15 Kilometer westlich von Sokul) am linken Ufer des Stochod, wird heftig gekämpft. Wir machten hier Deutsche zu Gefangenen. Zwischen Kriselin und Zubilno zwangen wir den Feind durch einen überraschenden Handstreich zur Flucht. Die Truppen des Generals Kaledin machten in der Zeit vom 4. bis 8. Juli 341 Offiziere und 9145 kampfunfähige Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre, 16 Minen- und Bombenwerfer, 7980 Gewehre, 62 Kisten voll Munition, drei Scheinwerfer und Depots mit Kriegsmaterial. In diesen Treffen sind noch die im gestrigen Bericht erwähnten hinzuzuzählen, nämlich 300 Offiziere, 12 000 Soldaten, 45 Geschütze u. a. — In Galizien Artilleriekämpfe, die in den Abschnitten an beiden Dnjestrufern besonders heftig waren. In den Abschnitten der Dünaburger Front griff der Feind südöstlich des Swentensees an. Er wurde abgewiesen und zog sich in seine Gräben zurück. Oestlich Baranowitschi machten die Deutschen einen neuen Gegenangriff, welcher mit ihrer Artillerie- und Infanteriefeuer abwiesen. An verschiedenen Stellen der ganzen Front lebhafte Fliegertätigkeit. In der Gegend des Tginskikanals, östlich der Mündung in die Jasiolda, schoß unsere Artillerie ein deutsches Flugzeug ab. Wir nahmen den Führer und den Beobachter gefangen. Mindestens sechs feindliche Flieger überstiegen Molodetschno und warfen 40 Brandbomben ab. Sie schlugen in einen Schober ein, welcher zu brennen anfing.

**Baltisches Meer.** Bei gewöhnlichen Kreuzfahrten versenkte ein Unterseeboot im Bottnischen Meerbusen einen großen deutschen Dampfer, der mit Eisenerzen beladen war.

**Kaukasusfront:** Westlich Platana gingen unsere Truppen von neuem vor. Im Raume von Gümüschhane drangen unsere Jagdkommandos bis über die türkische Linie hinaus vor und machten viele Feinde mit dem Bajonett nieder. Südlich des Taurus gingen unsere Truppen mit Erfolg vor und besetzten einen der wichtigsten Engpässe in einer ganzen Reihe von Höhenzügen, welche der Feind seit langem ausbaute. An mehreren Stellen wurden die Türken aus ihren Stellungen vertrieben und flohen. Ebenso hatten die Truppen des General Krutam ein bedeutenden Erfolg. Es wurde eine große Anzahl Gefangene gemacht und ein Geschütz, sowie ein Maschinengewehr erbeutet, außerdem noch anderes Kriegsmaterial. In diesen Kämpfen zeichneten sich besonders die Fußtruppen des Terek-Kosakenregiments aus. Nach ergänzenden Berichten ist der schnelle Uebergang über den Fluß bei dem Dorfe Ugly im Gefecht am 8. Juli der persönlichen Heldentat des Obersten Kanterow, Kommandeur des 38. Regiments in Petersburg, zuzuschreiben, welcher sich an die Spitze der Vorhut setzte, sie mit sich fortriß, mit ihr vorreite und die ganz in Flammen gehüllte Brücke unter heftigem Artillerie- und Infanteriefeuer überschritt.

### Ein neues Stadium der polnischen Frage in Rußland.

**Stockholm**, 11. Juli. **Voraussichtlich wird noch im Laufe dieses Monats ein neuer Regierungserlaß veröffentlicht werden, der diesmal in der Stasonowschen Schreibstube ausgearbeitet worden ist und noch zum Ueberfluß bekannt gewordenem Muster sich an das russische Volk und die mit diesem verbündeten Nationen wendet. Der Erlaß zerfällt in drei Teile. Im ersten wird erklärt, daß die polnische Frage ein für allemal als eine ausschließliche und rein innerrussische Frage betrachtet wird. Damit sollen den Polen in den von Deutschland besetzten Gebieten etwaige Abtrennungsgelüste und Hoffnungen auf polnische Selbständigkeit verleidet werden. Der zweite Absatz des Erlasses schließt denn auch mit den Worten: Die polnische Frage kann und wird ausschließlich von Rußland selbständig gelöst werden. Der dritte Teil des sammenden Regierungserlasses teilt mit, daß, da die Krone nach wie vor die Absicht hege, den Polen Sonderrechte einzuräumen, sie es nunmehr für überflüssig halte, die seinerzeit eingesetzte russisch-polnische Verständigungskommission weiter bestehen zu lassen und diese Kommission auflöse.** (L.-A.)

### Deutsche Flugangriffe auf Calais.

**(W. T. B.) Berlin, 11. Juli. Zwei deutsche Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 10. zum 11. Juli Calais und Truppenlager bei Bray-Dunes mit Bomben belegt. Die Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.**

### Amerikafahrt der „Deutschland".

#### Einzelheiten über die Fahrt.

(W. T. B.) **Baltimore**, 11. Juli. (Reuter.) Das Unterseeboot „Deutschland" wird als Unterseeliniendampfer geschildert. Das Schiff warf gestern unterhalb Baltimore nach einer Reise von 4000 Meilen quer über den Ozean Anker. Das Unterseeboot kam am Sonntag früh unter dem Schutze der Dunkelheit zwischen Kap Charles und Kap Henry durch und ließ dann seine Sirene spielen, um die Aufmerksamkeit der Lotsen auf sich zu lenken. Es wurde vom Schlepper „Timmins" bemerkt, der während der letzten zwei Wochen unaufhörlich auf der Wacht lag, um das Unterseeboot nach dem Hafen zu bringen. Die „Deutschland" führte, als sie zwischen den beiden Kaps auftauchte, keine Flagge, hißte aber dann, als sie mit eigener Kraft in die Bucht einfuhr, die deutsche Flagge. Der Lotse, der das Unterseeboot die Bucht hinaufbegleitete, erzählte, daß Offiziere und Besatzung, zusammen 30 Mann, alle die Uniform der deutschen Handelsmarine tragen. Die Besatzung wird nach Beschluß der Hafenbehörde an Bord bleiben. Der Lotse erzählte, daß der Kapitän des Unterseeboots mitteilte, der Zweck der Reise der „Deutschland" sei, mit den Vereinigten Staaten Handel zu treiben. Sobald die Ladung gelöscht sei, werde Nickel und Rohgummi geladen werden. Während das Unterseeboot selbst an den Agenten des Norddeutschen Lloyd konsigniert ist, ist die Ladung für die Eastern Forwarding Company bestimmt, die vor kurzem ausschließlich für Unterseebootfracht gegründet wurde. Von Seiten der Firma Schuhmacher & Co. wird versichert, daß die „Deutschland" ausschließlich für Handelszwecke ausgeschickt sei, und daß sie der Reederei Ozean-Bremen gehöre. Sie sei 315 Fuß lang und an der breitesten Stelle 30 Fuß breit. Das Unterseeboot werde von zwei Dieselmotoren getrieben.

(W. T. B.) **Washington**, 11. Juli. Das Reutersche Bureau meldet, daß gegen den Aufenthalt der „Deutschland" in amerikanischen Gewässern beim Staatsdepartement Protest eingelegt werden solle, falls sich herausstellen sollte, daß es in irgendwelcher Hinsicht als deutsches Marinefahrzeug betrachtet werden könne, das im Auftrage des deutschen Marineamtes handle.

#### Das U-Boot als Frachtschiff.

(W. T. B.) **Berlin**, 11. Juli. Zu dem Erfolge unserer Unterseeboote als Waffe ist ein neuer auf anderem Gebiete hinzugetreten. Eine Ladung wertvoller Güter ist vom Handels-Unterseeboot „Deutschland" nach Baltimore gebracht worden. Der Gedanke, diesen Schiffstyp auch für nicht militärische Zwecke nutzbar zu machen, lag für den Leser wie für Fachleute zwar auf der Hand, wurde aber auf der Germaniawerft in Kiel, die als älteste Unterseebootwerft in Deutschland über die weitestgehenden Erfahrungen auf dem Gebiete des Unterseebootbaues verfügt, von Anfang an nicht nur ins Auge gefaßt, sondern man schritt hier sofort zur Verwirklichung. Die von ihr entworfenen Pläne wurden der Deutschen Ozean-Reederei G. m. b. H. in Bremen zur Verfügung gestellt. Das Boot wurde auf Grund der mit dieser Reederei gepflogenen Unterhandlungen von der Germaniawerft mit größter Beschleunigung für die Deutsche Ozean-Reederei G. m. b. H. gebaut. Es handelt sich um ein Unterseeboot, das ohne jede Bewaffnung geeignet ist, Leicht- und Schwergüter in Unter- und Ueberwasserfahrt auf weite Strecken zu befördern. An Größe übertrifft es die bis jetzt für militärische Zwecke gebauten Boote. Dabei wird der sonst für Armierungszwecke beanspruchte Raum zur Verstauung von Gütern verwendet.

(W. T. B.) **Bremen**, 11. Juli. Böhmanns Telegraphisches Bureau meldet: Die Nachricht von der glücklichen Durchquerung des Atlantischen Ozeans durch das bremische Handels-Unterseeboot „Duetschland" der neugegründeten Deutschen Ozean-Reederei hat in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung große Begeisterung und Freude hervorgerufen. Viele Staats-, öffentliche und Privatgebäude haben geflaggt. Auf dem Gebäude des Norddeutschen Lloyd weht die Flagge der neuen Reederei, bei der aus allen Teilen des Reiches Glückwunschtelegramme eingelaufen sind. Der Bremer Handelskammer sandte dem Schöpfer des neuen Handelsunternehmens, ihrem früheren Präsidenten Alfred Lohmann, ein in herzlichsten Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm, in welchem sie auf die große Tragweite des Unternehmens hinweist, das den Anbruch einer neuen Zeit der Unabhängigkeit zur See bedeutet.

#### Anerkennung und Bewunderung der feindlichen Presse.

(T. U.) **Lugano**, 11. Juli. Die italienischen Blätter legen Zeugnis ab von ihrer uneingestandenen Bewunderung und Ueberraschung über die Leistung des neuesten deutschen Unterseebootes durch Nachrichten, die sie mit entsprechenden Ueberschriften versehen und in Sperrdruck veröffentlichen, denen sie aber mit Schadenfreude die Hoffnung anfügen, daß Amerika — wahrscheinlich einer englischen Anregung entsprechend — das Unterseeboot beschlagnahmen werde. Diese Maßnahme sei wegen angeblicher Verletzung amerikanischer Patentrechte zu erwarten. Der Verwerband werde Mittel finden, um die Ausbeutung der deutschen Errungenschaft zu verhindern. Zum mindesten verspere die große Tragweite die Erfolge dieser Unterseeboote. — Der Pariser Korrespondent des „Secolo" behauptet, die Franzosen seien auf dieses U-Boot-Ereignis vorbereitet gewesen. Man glaube, Deutschland werde tatsächlich einen regelmäßigen Handelsdienst durch Unterseeboote mit den Ueberseestaaten einrichten. Die Pariser Blätter stellen fest, daß Amerika berechtigt sei, die Unterseeboote unbegrenzte Zeit in amerikanischen Häfen zurückzuhalten, wenn dieselben als Handelsschiffe anerkannt werden.

#### Beförderung der diplomatischen und Bankpost.

**Wien**, 12. Juli. In einer Unterredung, die ein Mitarbeiter der „Zeit" mit einem Mitglied der Deutschen Ozean-Reederei Dr. Welti hatte, geht hervor, daß die Handelsunterseeboote selbst einen Monat auf hoher See bleiben konnten. Die „Deutschland" habe außer einer Farbstoffladung im Werte von mehr als 60 Millionen Mark auch die seit langem aufgehaltene diplomatische und Bankpost an Bord gehabt.

#### Die Vierverbandsflotte auf der Wacht.

**Kopenhagen**, 12. Juli. Die Kriegsschiffe des Vierverbandes haben seit längerer Zeit schon einen scharfen Ueberwachungsdienst längs der amerikanischen Ostküste errichtet, um deutschen Unterseebooten die Einfahrt in amerikanische Häfen zu verlegen. (Berl. Tagebl.)

#### Zwei deutsche Dampfer von einem russischen U-Boot gekapert.

(W. T. B.) **Stockholm**, 12. Juli. **Die deutschen Dampfer „Lissabon" und „Worms" wurden gestern nacht bei Biurklubb von einem russischen Unterseeboot gekapert und nach Finnland geführt. 24 Mann der Besatzung, darunter der Kapitän der „Breslau", wurden mitgeführt. Den übrigen 13 Mann und der ganzen Mannschaft der „Lissabon" gelang es, nach Stellsten zu entkommen.**

### Lord Derby über Deutschlands Unbesiegbarkeit.

**London**, 12. Juli. **Lord Derby erklärte einem Berichterstatter des „Brooklyn Eagle", Deutschland zu besiegen, sei so schwierig, daß das Ziel nicht allein durch militärische Kraftangriffe zu erreichen sei. Ein Zusammenbruch Deutschlands ist nach Lord Derbys Meinung völlig ausgeschlossen.** (Lok.-Anz.)

### Die Verluste der Engländer.

**Von der russischen Grenze**, 11. Juli. Die „Nowoje Wremja" berichtet laut „Nat.-Ztg." aus Amiens: Die letzten englischen Sturmangriffe in der Gegend La Boiselle und Montauban waren außerordentlich verlustreich. **Starke englische Abteilungen verließen den Sturm gegen die deutschen Stellungen, im Glauben, daß das Trommelfeuer der Artillerie den Hauptteil der Arbeit besorgt haben würde. Doch die Deutschen mit ihren unverwüstlichen Maschinengewehren knatterten aus zahllosen Verstecken den Anstürmenden entgegen, vielfach von rückwärts beträchtliche englische Abteilungen auch im Rücken von schwerem Maschinengewehrfeuer gefaßt. Das gab natürlicherweise schreckliche Verluste. Es sind Tagesbefehle ausgegeben worden, die Offensive dürfe keinen Stillstand erleben, da Stillstand schon Niederlage bedeutet. Aus diesen Tagesbefehlen ist schon zu ersehen, daß die Engländer dieses Mal ihre ganze Kraft einsetzen wollen, um die Deutschen entscheidend zu treffen. Wenn Rußland keine Erfolge und seine großen Gefangenen- und Beutesiffern zum Vergleich mit dem bisherigen Ergebnis der englisch-französischen Offensive heranzieht, so darf man dort nicht vergessen, daß die deutsche Front hier ein Wunder der Verteidigungstechnik darstellt und daß Deutschland hier Raumkunst im gefährlichsten Sinne getrieben hat. Hier legt der Feind auf jedes Stückchen Boden weit mehr Gewicht, als im Osten. Man kann sich von der Furchtbarkeit der Kämpfe naturgemäß kaum eine Vorstellung machen, wenn man fernab vom Schuß ist.**

### Frankreichs neue schwere Geschütze.

(T. U.) **Mailand**, 11. Juli. Der „Secolo" setzt große Hoffnungen auf die Mitteilungen des französischen Senators Beranger über Frankreichs neue schwere Geschütze mit 305, 340 und 370 Kalibern, denen die jüngsten französischen Erfolge zuzuschreiben seien. Dadurch sei die ganze alte Kriegstaktik vernichtet. Heute sei die schwerste Artillerie die Hauptwaffe für den Sieg geworden und nicht mehr das Hindernis für die Offensive, wie es die Franzosen selbst beim Beginn des Krieges betrachteten. Die Regierung müsse immer mehr schwere Geschütze heranschaffen. Campolonghi versichert authentisch, die Regierung schlafe nicht. Der Munitionsminister besitze bereits fertige neue 400-Kaliber-Geschosse, ein noch größeres Kaliber werde bereits ausprobiert.

### Ein neuer Balkanbund?

**Von der russischen Grenze**, 11. Juli. **Rußkoje Slowo läßt sich, der „Nat.-Ztg." zufolge, aus Bukarest berichten, daß in rumänischen, griechischen und bulgarischen einflußreichen politischen Kreisen Bestrebungen im Gange sind, die auf die Gründung eines Balkanbundes der drei Staaten abzielen. Auch ein großer Teil der Presse der genannten drei Mächte unterstützt neuerdings diese Bestrebungen warm. Der in Aussicht genommene Balkanbund soll die Aufgabe haben, die drei genannten Staaten in völliger Unabhängigkeit zu erhalten. Diese Bestrebungen haben eine offensichtliche Spitze gegen die russische und englische Balkanpolitik. Es ist wahrscheinlich, daß bereits in nächster Zeit eine engere Fühlungnahme in der angedeuteten Richtung unternommen wird. Andere Moskauer Blätter bestätigen die Richtigkeit der Meldung des Rußkoje Slowo. In Petersburger politischen Kreisen mißt man diesen Bestrebungen erhebliche Bedeutung bei.**

### Rußlands Mißtrauen gegen die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz.

(T. U.) **Wien**, 11. Juli. Die russische Zeitung „Djen" führt aus, die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz seien unausführbar und können nur England nützen. Der Petersburger Professor Sosolew schreibt in der „Rargowaja Gazette", Rußland werde nach dem Krieg unter allen Umständen gezwungen sein, Handelsbeziehungen mit den Zentralmächten zu unterhalten. (Voss. Ztg.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191607124/fragment/page=0001

## Der Bericht der Obersten Heeresleitung

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 11. Juli.

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Zwischen Ancre und Somme setzten die Engländer nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriff in breiter Front beiderseits der Straße Bapaume—Albert an. Nordwestlich der Straße wurden sie zusammengeschossen, ehe es zum Nahkampf kam. Oestlich der Straße entspannen sich heftige Kämpfe im Südrande des Dorfes Contalmaison und des Waldes von Mametz. Die wiederholten Versuche des Feindes, das Waldchen von Trones wieder in die Hand zu bekommen, scheiterten unter großen blutigen Verlusten für ihn und unter Einbuße von etwa 100 Gefangenen. — Südlich der Somme wurde der Ansturm von Neger-Franzosen gegen die Höhe von La Maisonnette mit überwältigendem Feuer empfangen; einzelne Neger, die bis in unseren Linien vordrangen, fielen unter den deutschen Bajonetten oder wurden gefangen genommen. Bei dem gestern berichteten Gegenangriff auf Barleux blieben fünf Offiziere, 147 Mann gefangen in unserer Hand. — Die Artillerietätigkeit war im ganzen Kampfabschnitt bedeutend, unser Sperrfeuer unterband alle Angriffsabsichten des Feindes zwischen Ballon und Soucourt.

Im Maasgebiet fanden sehr lebhafte Artilleriekämpfe statt.

Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gasangriffe. Patrouillen und Erkundungsabteilungen unserer Gegner zeigten große Rührigkeit; sie wurden überall abgewiesen.

Bei Leintrey (Lothringen) drang eine deutsche Abteilung nach einer umfangreichen Sprengung in die stark beschädigte französische Stellung ein und nahm 60 Mann gefangen; auch südlich von Luse wurden von einer Patrouille Gefangene eingebracht.

Bei sehr reger Fliegertätigkeit ist es zu zahlreichen Luftgefechten gekommen, in denen der Feind an der Somme und westlich von Bonziers je zwei Flugzeuge verlor. Außerdem ist ein englischer Doppeldecker bei Courcelette (an der Straße Bapaume—Albert) durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**

An der Front von der Küste bis Pinsk hinie keine besonderen Ereignisse.

Bei Pinsk Ruhe; die russische Veröffentlichung über die Räumung der Stadt ist frei erfunden.

Gegen die Stochod-Linie lief der Gegner an vielen Stellen vergeblich an, mit stärkeren Kräften bei Gierewiszcze, Hulewiszcze, Korytni, Janowka und beiderseits der Bahn Kowel—Rowno. Bei Hulewiszcze wurde er durch kräftigen Gegenstoß über seine Stellung hinaus zurückgeworfen. Er hütte in diesen Kämpfen über 700 Gefangene und drei Maschinengewehre ein.

Unsere Fliegergeschwader haben Truppenlabungen bei Horodziej (Strecke Baranowitschi—Minsk) ausgiebig mit Bomben belegt und ihre Angriffe auf russische Unterkunftsorte östlich des Stochod wiederholt. Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Woronitsha (westlich von Jirin) und westlich von Ikond abgeschossen.

Bei der Armee des Generals Graf von Bothmer hatte ein Jagdkommando ein günstiges Gefecht südlich des Waldes von Burkanow und hat einige Dutzend Gefangene eingebracht.

**Balkan-Kriegsschauplatz:**

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Die Kriegsordnung der Börse.

Die langwierigen Beratungen und Verhandlungen über die Eindämmung der Wertpapierspekulation an der Berliner Börse haben nunmehr zu einem Ergebnis geführt. Um die vom Börsenvorstand aufgestellten Grundsätze durchzuführen, war als rechtliche Voraussetzung eine Aenderung bzw. Ergänzung der Börsenordnung erforderlich, die der Vorstand in der genügenden Weise vornahm. Nunmehr ist diese ministerielle Genehmigung bei der Handelskammer zu Berlin eingegangen. In die Börsenordnung sind daher jetzt die folgenden Kriegsbestimmungen eingefügt worden.

„Der Börsenvorstand kann während der Kriegszeit im Staats- und Wirtschaftsinteresse für den Geschäftsverkehr der Börsenbesucher sowie für die Verwendung der an der Börse bekanntgegebenen Preise und Nachrichten Grundsätze aufstellen, die für die Börsenbesucher verbindlich sind.

Börsenbesucher, die gegen diese Grundsätze verstoßen, sind, wenn nicht gemäß §§ 10 ff. Börsengesetz eine härtere Strafe verwirkt ist, vom Börsenvorstande mit Ordnungsstrafe bis zu dem Betrage der Börsenversammlungen auf mindestens 3 Tage und höchstens 1 Jahr zu bestrafen. Statt der Ausschließung ist, beim Vorliegen mildernder Umstände, die Verhängung einer Geldstrafe bis mindestens 50 bis höchstens 1500 Mark zulässig; die eingehenden Gelder sind zugunsten unterstützungsbedürftiger Börsenbesucher zu verwenden. Die Bestimmungen der §§ 20—22 Börsenordnung (Änderung des Beschuldigten, Veröffentlichung der Bestrafung, Beschwerde über die Bestrafung an die Handelskammer) finden hier keine Anwendung.

Anläßlich der Genehmigung dieser Bestimmungen hat der Handelsminister der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die vom Börsenvorstand angekündigten Grundsätze auch nachdrücklichst durchgeführt werden. Es gibt Bestimmte Anzeichen hinsichtlich der Motive aller Machtanlage-Geschäfte, daß sich nicht nur auf die Börse selbst, sondern auch auf den Verkehr außerhalb der Börse, wie beispielsweise in den Depositenkassen der Großbanken, beziehen soll. Die Aufsichtsorgane der Börse haben, da sie von einer Verkürzung der Börsenzeit abgesehen haben, die Aelteren der Bankmannschaft zu Berlin ersucht, die Börsensäle in Zukunft unmittelbar vor und nach der Börsenzeit für jeden Besuch geschlossen zu halten.

Mit der endgültigen Auffüllung der Grundlage wird sich der Börsenvorstand in den nächsten Tagen befassen, so daß sich voraussichtlich mit dem Monats der Börsenverkehr nach den neuen Kriegsregeln vollziehen wird. Aeußerlich dürfte das Börsenbild kaum eine Aenderung erfahren, denn in den Sälen der Burgfriede ist es bereits während der Verhandlungen sehr still geworden. Die Umsätze haben sich wesentlich verringert und im Zusammenhang damit sind auch die Kursschwankungen in engere Grenzen gebannt. Auch äußerlich zeigt der Börsenverkehr ein bedeutend ruhigeres Bild dadurch, daß das laute Ausrufen von Kursen aufgehört hat. Man darf unter diesen Umständen wohl hoffen, daß die Maßnahmen des Börsenvorstandes wenigstens einstweilen genügen werden, um die Effektenspekulation in ein ruhigeres Fahrwasser zu lenken.

Allerdings betrachten die Börsenaufsichtsorgane die Festsetzung der Kriegsbestimmungen nur als einen Notbehelf, der dann beiseite soll, die angestrebte Erhöhung des Schlußnotenstempels, oder gar eine Schließung der Börse abzuwenden. Man tritt gerade in den Kreisen der Reichsbank für eine Beibehaltung des Verkehrs nach wie vor für eine schrittweise Eröffnung der Börse ein und erblickt in ihr das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Spekulation. Der Börsenvorstand denkt sich die Wiedereröffnung des Effektenmarktes etwa derart, daß zunächst nur deutsche Reichs- und Staatsanleihen, Pfandbriefe erstklassiger Institute und eine Anzahl von Aktien solcher Gesellschaften, die über ein besonders großes Aktienkapital verfügen, zum offiziellen Handel zugelassen werden. Durch besondere Befugnisse müßte der Börsenvorstand in der Lage sein, bei übermäßig hohem Angebot Kursfestsetzungen zu verbieten, und auch sonst den Kursbildungen geeignete Maßnahmen zu treffen. Vorläufig aber müssen derartige Erwägungen zurückgestellt werden, da namentlich der Reichsbankpräsident Exzellenz Havenstein gegen eine Wiederaufnahme des Verkehrs soweit die schwersten Bedenken hat. Die Interessenorganisationen der Börse werden die Entwicklung im Auge behalten und mit der Regierung nach dieser Richtung auch fernerhin in Fühlung bleiben.

## Die neue englische Prisenordnung.

Rotterdam, 9. Juli. Die Blockade- und Bannware-Regeln, die von England an Stelle der aufgehobenen Londoner Deklaration gesetzt wird, wird in der amtlichen „London Gazette" veröffentlicht. Es ist recht kennzeichnend, daß Reuter, der dies meldet, sich noch zu der Bemerkung veranlaßt fühlt, die Veröffentlichung erfolge, da die aufeinanderfolgenden Kabinettsorders über die Seeblockade vielleicht Anlaß zu einigem Zweifel über die Absicht Englands und seiner Alliierten, genau im Einklang mit dem Völkerrecht zu verfahren, gegeben hätten. Die neuen Bestimmungen lauten:

A. Bestimmung der Waren für den Feind" wird angenommen, bis das Gegenteil bewiesen ist, wenn die Güter konsigniert sind an oder für (!) feindliche Behörden oder den Agenten eines feindlichen Staates oder eine Person in den feindlichen oder vom Feinde besetzten Gebieten oder an eine Person, die im Laufe des Krieges Warenarten an den Feind lieferte oder wenn die Waren an „Order" konsigniert sind oder wenn aus den Schiffsdokumenten nicht hervorgeht, an wen die Waren tatsächlich konsigniert sind.

B. Der Grundsatz der fortgesetzten Reise oder Endbestimmung ist anzuwenden bei Bannwaren wie bei der Blockade.

C. Ein neutrales Schiff mit Bannwaren an Bord, dessen Papiere keine eindeutige Bestimmung angeben, das aber trotzdem nach einem feindlichen Hafen geht, wird der Aufbringung und Konfiskation ausgesetzt, wenn man ihm vor Ende seiner Reise begnet.

D. Ein Schiff mit Bannware ist der Aufbringung und Konfiskation ausgesetzt, wenn Bannware nach Wert, Gewicht oder Umfang mehr als die Hälfte der Gesamtladung bildet.

Schwebende Prisenverhandlungen, die vor der Zurücknahme der Londoner Deklaration eingeleitet waren, können, wenn das Prisengericht dies für angebracht hält, nach den alten Bestimmungen entschieden werden.

## Ehrentafel.

**Erfolgreiche Handgranatenkämpfer.**

Bei einem durch starkes Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff gelang es dem Gegner, an zwei Stellen in ein Stück des deutschen Grabens einzudringen. Er mußte wieder herausgetrieben werden. Unter Leitung des Leutnants L. gingen die Gefreiten Lösing (aus Hamburg) und Gaedke vom Pionier-Bataillon Nr. 9 (Harburg, Elbe) mit Handgranaten vor. Gedeckt durch eine Schützenwehr warfen die beiden mutigen Gefreiten ihre Handgranaten; sie erzielten aber infolge zu großer Entfernung keine Treffer und hörten, wie die Franzosen in ein höhnisches Gelächter ausbrachen. Darüber ergrimmt, sprangen sie heide in einen etwa 5 Meter weiter vor ihnen liegenden kleinen Erdgraben, wobei sie die Deckung verlassen mußten. Trotz lebhaften Gewehrfeuers der Gegner gelang der Sprung, und damit war das Schicksal des Feindes besiegelt. Schon die zweite Granate war ein Volltreffer, durch welchen den Franzosen das Lachen verging. Jetzt forderte Leutnant L. die Grabenbesatzung auf, sich zu ergeben. Lösing und Gaedke näherten sich, und sogleich kamen, erhoben sich 100 Hände. Es waren 80 Mann, die, durch das Vorgehen der beiden verblüfft, sich gefangen gaben.

Dann gingen die beiden tapferen Gefreiten gegen ein anderes Grabenstück vor, welches vom Gegner hartnäckig verteidigt wurde. Durch wohlgezielte Handgranatenwürfe gelang es ihnen, den Widerstand des Feindes zu brechen und weitere 80 Mann gefangen zu nehmen.

## Kriegsallerlei.

**Frankreich und das Buch des Fürsten Bülow.**

Nichts konnte im gegenwärtigen Augenblick, in dem die Alliierten alle Anstrengungen, Deutschland zu schlagen, verdoppeln müssen, günstiger kommen, als Bülows „Temps", als das Buch des Fürsten Bülow. „Temps" erblickt darin eine Aeußerung des deutschen Volkes. Bei so entgegengesetzten Auffassungen von der Zukunft, heißt es weiter, kann der Friede nur von Dauer sein, wenn er auf der völligen und gänzlichen Niederlage aufgebaut gegründet ist. Der deutsche Militarismus muß beseitigt sein. Wenn wir Deutschland die Bewegungsfreiheit nach dem Kriege lassen, so verstärken wir den Militarismus, der sein Zukunftsprogramm sein wird. Wir können ihn nur brechen, indem wir ihn an seinen Wurzeln abschneiden. Ein Krieg ist unser. Um in Deutschland die Revolution möglich zu machen, müssen wir es am Geldbeutel treffen. Indem wir den Feind zwingen zu bezahlen, was der Krieg der Entente kostete, und ihr die Milliarden auszuliefern, die er sonst jährlich für Rüstungen ausgab, haben wir das einzige Mittel, ihn für ein Jahrhundert an den Frieden zu binden. Der Friede wird ein finanzieller Friede sein, ein Friede der Zurückzahlung der Entschädigung, oder er wird nicht sein. Die entscheidende Bestimmung des Vertrages ist die, die diesen Frieden gründet.

**Wie der liebe Gott Engländer und Franzosen schuf ...**

Ein gelegentlicher Mitarbeiter stellt dem „Tägl. Kurr." die folgende kanadische Legende zur Verfügung, eine halb scherz- halb ernsthafte Erzählung, wie der liebe Gott die Engländer und Franzosen schuf.

Als Gott die Erde bevölkern wollte, erschuf er zunächst den Kanadier, da schuf er zunächst von jedem Volke einen Mann. Er machte das, wie alle schon in der Bibel erzählt wird, indem er den Erdboden nahm und ihn nach seinem Bilde formte und ihr Leben einhauchte. Und gerade, als er den Neger, den Chinesen und den Indianer geschaffen hatte, da war die Erdschaufe zu Ende. Da getzet der liebe Gott zunächst in sehr große Verlegenheit: denn es fehlten noch zwei Männer. Also alle guten am Schaffen vollkommen zu gestalten, Gott streckte den Arm aus und ergriff das erste beste Tierchen, das er erreichte. Und siehe da, das war ein Falter, dem nahm er die bunten Flügel ab und schuf ihm dafür Arme und Beine; dann hauchte er ihm seinen göttlichen Odem ein und nannte ihn Franzose. So verließen und stellte das vollendetste zum Menschen gewordene Tier auf ein Fleckchen Erde; und damit war der Franzose erschaffen.

Und wieder streckte der Weltenschöpfer die Hand aus und wieder ergriff er das erste Tierchen, das er fand. Diesmal aber stieg er auf eine Ameise. Er verfuhr genau ebenso wie vordem, lieh der Ameise menschliche Gestalt, hauchte ihr eine Seele ein und pflanzte sie auf ein anderes Stückchen Land: Und siehe da, dies war der erste Engländer.

Und das ist auch der Grund, so schließt die kanadische Legende, warum Engländer und Franzosen die von Tieren, statt von der Erde stammen, besser vorwärts gekommen sind als andere Völker der Erde ...

**Wie der erste Rotopschin den Grafentitel bekam ...**

Es gibt Anekdoten, die wahr sein können. Die folgende gehört dazu.

Eines Tages speiste Rotopschin gemeinsam mit verschiedenen Großen beim Zaren Paul I.; da fragte ihn sein Fürst, warum er eigentlich noch keinen höheren Adelsrang habe.

„Sawohl, Majestät. Das war zu jener Zeit, da einem Edelmann, wenn er so sich zum ersten Male bei Hof vorstellte, die Wahl gewährt ward zwischen einem Pelzmantel und dem — Fürstentitel. Mein Urahne kam in einem furchtbar kalten Winter an; er mußte wohl oder übel den Pelz anbehalten haben."

Paul lachte und wandte sich noch immer lachend an die Tafelrunde:

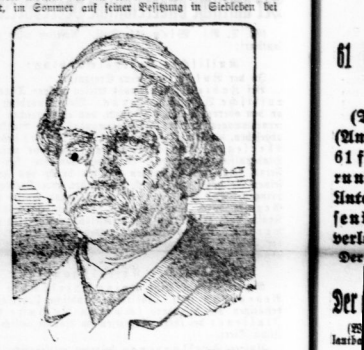
„Freuen Sie sich, meine Herren, daß Ihre Vorfahren nicht im Winter hier angekommen sind!"

Bald darauf aber empfing Rotopschin die Grafenkrone.

## Gustav Freytag.

(Zu seinem 100. Geburtstag.)

Am 13. d. M. sind hundert Jahre verflossen, daß Gustav Freytag zu Kreuzburg in Schlesien geboren wurde. Er besuchte das Gymnasium zu Oels und studierte auf den verschiedenen Universitäten Berlin, Breslau und Leipzig deutsche Philologie und germanische Altertümer. 1839 habilitierte er sich an der Breslauer Universität als Privatdozent für deutsche Sprache und Literatur. Er trat zuerst mit dramatischen Werken hervor, unter denen das Lustspiel „Die Journalisten" das bekannteste geworden ist, und denen er seine Stellung als einer der ersten deutschen Dramatiker verdankt. Der Dichter siedelte 1847 von Breslau nach Dresden über und übernahm mit Julianne Schmidt die Zeitschrift „Die Grenzboten". Er wählte dann Leipzig zum Wohnsitz, lebte indessen nur die Wintermonate hindurch in dieser Stadt, im Sommer auf seiner Besitzung in Siebleben bei



Gotha und in vielfachem Verkehr mit Herzog Ernst von Koburg-Gotha. Sowohl seine Thätigkeit als Abgeordneter des Norddeutschen Reichstags wie seine Teilnahme am Feldzug gegen Frankreich, wo er nach der Schlacht bei Sedan das Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen begleitete, unternahmen Freytags literarischen Schaffen nur vorübergehend. Sein Dichtung des deutschen Volkes wurde er durch seinen Roman „Soll und Haben", der in vierzig Auflagen erschien und in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Es ist der Roman des deutschen Bürgertums, sein realistisch verklärendes Zeitgedicht. Dann folgt der zweite Roman, „Die verlorene Handschrift", der das Gelehrtentum in Konflikt mit der Polizei bringt, wenn ihm irgendwelche äußeren Kräfte, Meeresströmungen oder dergleichen, herausgetrieben haben. Ebenso wird er durch einen automatisch einstellbaren Apparat in einer bestimmten Tiefe gehalten, damit er das feindliche Schiff in der Gegend trifft, wo es am leichtesten verletzlich ist, oder nicht eine unter ihm hergehende Schiffe um die Ecke schießen kann man mit diesem wunderbaren Apparat, wenn der Torpedo eine bestimmte Strecke seiner Bahn durchgelaufen hat, wendet er sich plötzlich und schießt eine andere Richtung ein. Man kann ihm auch befehlen, nach durchlaufenen Bahn aufzutauchen und eine Weile weiterzulaufen. Signal unterwegs zu machen das geschieht bei allen Uebungsschießen, oder man läßt ihn lautlos untertauchen, damit er sich auf Treibminen herumschwimmt und die Schiffahrt gefährdet. Bei allen diesen Vorrichtungen ist es kein Wunder, daß der Torpedo ein komplizierter Apparat ist, unter mehreren Hundert sind ist er nicht herzustellen. Und er wird um so teurer, für je größere Lauftrecken man ihn herstellen will. Vor dem Russisch-Japanischen Kriege traute man ihm nur eine Lauftrecke von wenigen hundert Metern zu, dann zeigten die Japaner bei Tsushima, daß er noch auf mehrere Kilometer zu brauchen sei, und seitdem sind die Schußentfernungen ständig gesteigert worden. Bald konnte man bereits lesen, daß es gelungen sei, noch auf 10 000 Meter zu schießen, und seitdem sind vielleicht noch weitere Fortschritte erfolgt. Freilich im Vergleich zu den Entfernungen, auf die die Artillerie schießt, sind selbst diese noch klein.

## Die Kriegsgefangenen in der Schweiz.

Aus Zürich wird uns geschrieben: Wie sehr sich die Hospitalisierung erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in Schweizer Kurorten bewährt hat, bekundet am eindringlichsten die Tatsache, daß die Verhandlungen zwischen den kriegführenden Ländern immer mehr zu einer Erweiterung dieses Liebeswerkes führen. Es ist kaum zu fassen, daß es noch schon daran denken konnte, einen Teil der in Rußland gefangenen kranken deutschen Soldaten, sowie einen Teil der in Deutschland befindlichen russischen Gefangenen auf neutralem Boden zu hospitalisieren. Die sehr beträchtliche Entfernung würde darin allerdings eine bemerkenswerte Behinderung notwendig machen, indem man die in Deutschland befindlichen russischen Gefangenen zur Hospitalisierung in der Schweiz unterbringen würden, während die deutschen Gefangenen in Rußland, die von der wie überall aus Schweizern zusammengesetzten Militär-Aerzte-Kommission zur Hospitalisierung vorgeschlagen würden, nach Schweden kämen. Wie sie weiter verteilt würden, ist noch unbestimmt, doch willkommen geheißen würden.

Die Praxis hat die Berechtigung der zurzeit der ersten Verhandlungen erwogenen Organisationsfragen erwiesen. Die Gefangenen sind in tatsächlichem Sinne wirklich freie Leute. Allerdings sind sie Soldaten, und dies allein schon durch die naturgemäße disziplinare Abhängigkeit, in der sie sich befinden, wurde durch die Tatsache, daß sie für die Dauer ihres Aufenthaltes dem schweizerischen Militärgesetze unterstehen. Die Verteilung der Leute erfolgt je nach der Natur und dem Grade ihrer Krankheit. Lungen- und Rierenkranke wurden selbstverständlich den für diese Krankheiten heilbringenden Kurorten zugewiesen. Andere, deren Verwundungen oder Konstitution eine energische Erholung vorschrieb, sind den Orten zugewiesen worden, die durch ihre gute Luft und schöne Lage besonders heilsam wirken können. Es ist eine außerordentlich erfreuliche Tatsache, daß bei den meisten die Hospitalisierung schon so schöne Früchte gezeitigt hat, daß man sich in den zuständigen schweizerischen Behörden mit der Frage beschäftigt, wie die nunmehr beinahe vollständig gesund gewordenen Leute ihre Zugestadt ausfüllen können. Man wird sich wohl dazu entschließen, einen jeden in seinem von früh auf geübten Berufe arbeiten zu lassen. Allerdings kann man nicht daran denken, die Gefangenen für die schweizerische Industrie arbeiten zu lassen, da sie dort, wo sie überhaupt noch etwas zu arbeiten hat, über mehr als reichliche Arbeitskräfte verfügen kann. Doch wird man die Sache so machen, daß z. B. eine Gruppe Gefangener, die von Hause aus Schneider sind, den Auftrag bekommt, für ihre Kleidung zu sorgen. Ein Gefangener, der daselbe gut dann für die Gruppe Schuster sein. Im Großen und Ganzen darf ruhig angenommen werden, daß die Gefangenen sonst nicht in Verlegenheit darüber sind, wie sie ihre Zeit verbringen können. Den meisten wird es während der langen Gefangenschaft in Frankreich oder Rußland ja auch nicht an Gelegenheit gefehlt haben, der Heimat zu korrespondieren, wie es ihrem Wunsche entspricht. Das kann nun reichlich nachgeholt werden. Dann zeigt sich in diesen Leuten, genau wie bei den Kämpfern an der Front, das Bedürfnis zu lesen, und zwar möglichst viel zu lesen. Zeitungen, Bücher, Illustrierten werden förmlich verschlungen, und man kann gar nicht genug Lesestoff schicken. Auch für Zerstreuungen wird reichlich gesorgt. Viele Deutsche, die sich gegenwärtig in der Schweiz aufhalten, aber auch ein großer Teil der einheimischen Bevölkerung, wenden alles auf, um den Feldgrauen so viel Zerstreuung als möglich zu bieten. Es werden Abhandlungen arrangiert, musikalische und theatralische Aufführungen veranstaltet, Vortragsabende gehalten usw. Der schönsten Unterhaltung dürfen sich die am Vierwaldstättersee in den verschiedenen Kurorten internierten Gefangenen erfreuen: Anfangs Juni veranstaltete das Züricher Stadttheater einige Vorstellungen für die Internierten, ein Teil in dem kleinen Theaterstaale in Ruschis veranstaltet werden, zum anderen Teil in dem entzückenden Freilichttheater Hettenstein.

Eine nicht unbedeutende Frage ist die finanzielle. Zwischen den Regierungen wurde abgemacht, daß für Soldaten und Unteroffiziere 4 Franken gezahlt werden, für Offiziere 6 Franken und für Kranke, die einer besonderen Behandlung bedürfen, 8—8 Franken. Die außerordentliche Steigerung der Lebensmittelpreise und Steuern, die bekanntlich auch in der Schweiz den Krieg von der wirtschaftlichen Seite her recht fühlbar machen, läßt es selbstverständlich erscheinen, daß die Schweizer Hotelbesitzer nicht viel an diesem Liebeswerk verdienen können. Sie bekommen etwas verteuertes Tabet ist die Verpflegung zweifellos eine sehr reichliche. Das Frühstück besteht aus Kaffee, Milch, Butter und Konfitüren. Auf den Kopf pro Tag ¾ Liter Milch, 175 Gramm Fleisch und 400 Gramm Brot; nur an einem Tage in der Woche gibt es kein Fleisch. Ebenfalls zeigen Briefe und Berichte der Angehörigen in der Heimat, daß die Feldgrauen in den Schweizer Bergtälern sich glücklich fühlen. Wer sie selbst dort sieht, kann es aus ihrem eigenen Munde recht oft hören. Tatsächlich und herzlich zeigt sich die Bevölkerung, vielleicht,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191607124/fragment/page=0002